

Literatur

Reinhold Blanke-Bohne, Die unterirdische Verlagerung von Rüstungsbetrieben und die Außenlager des KZ Neuengamme in Porta-Westfalica bei Minden (Diplomarbeit Universität Bremen 1984). – **Rainer Fröbe**, »Vernichtung durch Arbeit«? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta Westfalica in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges. In: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hrsg.), Verdrängte Geschichte, Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933–1945 (Bielefeld 1986) 221–320. – **Pierre Bleton**, »Das Leben ist schön!«. Überlebensstrategien eines Häftlings im KZ Porta (Bielefeld 1987) 1–50. – **Jan Erik**

Schulte, Untertage- und Rüstungsverlagerungen: Die Neuengamme-Außenlager in Lengerich und an der Porta Westfalica. In: Jan Erik Schulte (Hrsg.), Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Zentrale Steuerung und regionale Initiative (Paderborn 2005) 131–146. – **Jörgen Kieler**, Dänischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Ein Zeitzeuge berichtet über die Geschichte der dänischen Widerstandsbewegung 1940–1945 (Hannover 2011) bes. 270–312.

Entdeckung eines Wehrmachtstollens unter dem Höxterschen Gymnasium

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Johannes
Müller-Kissing

Beim Neubau des König-Wilhelm-Gymnasiums 1972/1973 nahm man es mit der Baugrunduntersuchung für die Gebäude nicht allzu genau, wie Sanierungsarbeiten im Mai 2018 zeigten. Bei Kanalbauarbeiten tat sich plötzlich ein Tagebruch auf, der bis unter den Keller führte. Wie sich herausstellte, war im Zweiten Weltkrieg an dieser Stelle eine Luftschutzanlage errichtet worden (Abb. 1). Damit liegt aus der Stadt Höxter die zweite Luftschutzeinrichtung vor, die archäologisch untersucht werden konnte.

Die Untersuchung durch die Stadtarchäologie Höxter mit Unterstützung des Lippischen Landesmuseums Detmold ergab, dass es sich um einen sogenannten minierten Unterstand aus dem Repertoire der Feldbefestigungsformen der Wehrmacht handelte, dessen Einrichtung auf die Nutzung als Luftschutzanlage schließen ließ. Der Südosten der Anlage war zu etwa 10% durch den Tagebruch im Bereich des südöstlichen Schlepsschachtes verschüttet. Auch der First war in vielen Bereichen bis zu 80cm abgebrochen. Gleiches galt für die Stöße, von denen bis zu 30cm Material abgebrochen war. Der Grundriss ließ sich dennoch vollständig rekonstruieren (Abb. 2).

Tief liegende Unterstände dieses Typs wurden während des Ersten Weltkriegs als Reaktion auf die gestiegene Durchschlagskraft der Artillerie entwickelt und waren im Stellungskrieg weit verbreitet. Im Zweiten Weltkrieg dagegen wurden sie deutlich sel-

tener angelegt, da die Kriegsführung mobiler war. Der Umfang ihrer Verwendung ist – abgesehen von einigen bekannten Anlagen am West- und Atlantikwall – noch nicht klar zu fassen.

Die für die Stollen verwendeten Holzrahmen – sogenannte Schurzholz- oder auch Schanzrahmen – wurden aus dem Bergbau und dem militärischen Minenwesen übernommen, wo sie schon deutlich länger in Gebrauch waren. Die Wehrmacht nahm an diesem Schutzbautyp nur geringe Änderungen im Bereich der Zugänge vor. Da bisher nur wenige Exemplare aus dem Ersten und keine aus dem Zweiten Weltkrieg ausführlicher dokumentiert werden konnten, war es ein Glücksfall, dass der Unterstand in Höxter rechtzeitig vor seiner Verfüllung gemeldet wurde.

Der Zugang in den Höxteraner Unterstand erfolgte über zwei parallel angeordnete Schlepsschächte mit einem Gefälle von etwa



Abb. 1 Nutzungsstollen Befund 5, Blick in Richtung des Tagebruchs. Das herabgefallene Gestein hat die Stoßhölzer zum Teil in ihrer Position fixiert (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Müller-Kissing).

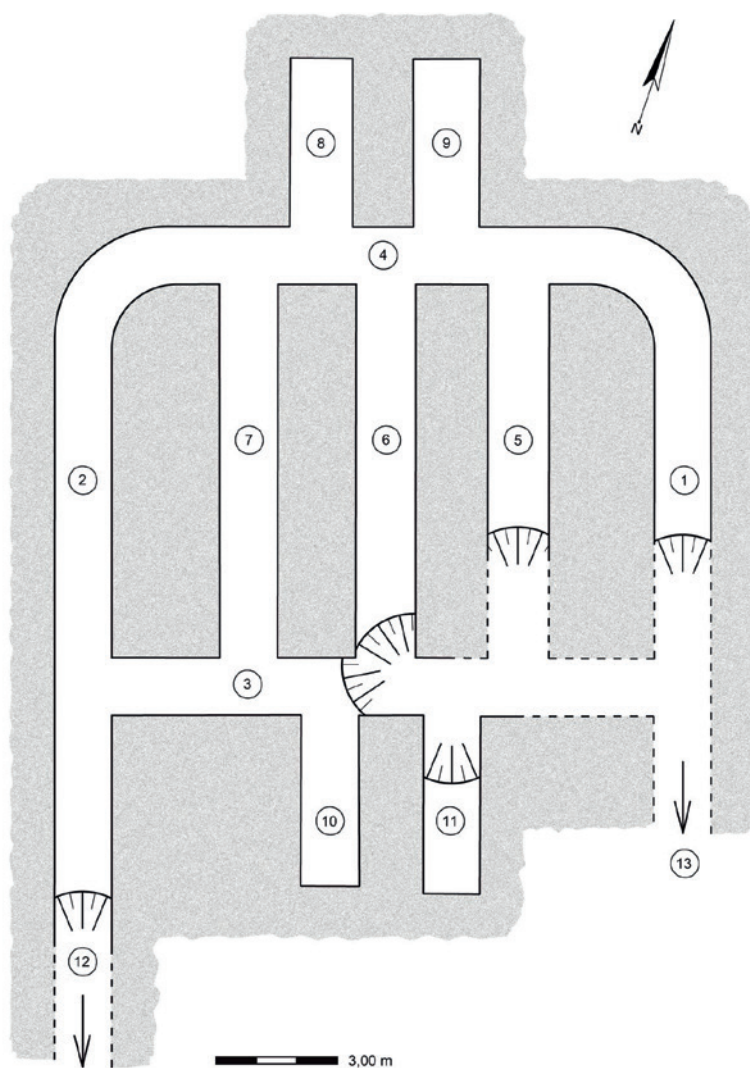


Abb. 2 Flächenplan.
1–4: Verkehrsstollen;
5–7: Nutzungsstollen;
8–11: Blindstollen;
12–13: Schleppschächte
(Grafik: Stadtarchäologie Höxter/R. Schlott-
hauber).



Abb. 3 Blick in die Nord-
westkurve von Verkehrs-
stollen 2 mit dem noch
sehr gut erhaltenen Stollen-
profil. Am Boden liegen
die Reste der Schurzrah-
men (Foto: Lippisches
Landesmuseum Detmold/
J. Müller-Kissing).

45°. Sie lagen 13 m auseinander, wodurch ein zeitgleiches Verschütten beider Zugänge bei einem Nahtreffer verhindert werden sollte. Die Mundlochbereiche wurden bei den Arbeiten nicht angeschnitten und dürften sich zumindest in Teilen noch unter dem heutigen Schulgelände befinden.

Durch die Lage an einem steilen Hang gewann der Unterstand schnell eine Tiefe von 12 m. Damit war die Anlage gegen Treffer von leichten bis mittleren Fliegerbomben und vor schwerem Artilleriebeschuss sicher.

Der eigentliche Unterstand bestand aus zwei von den Schleppschächten abgehenden Verkehrsstollen mit drei Quer- und vier Blindstollen, den eigentlichen Nutzstollen (**Abb. 3**). Die 9,20 m langen Querstollen waren zwischen den beiden Verkehrsstollen angeordnet. Die 4,20 m langen Blindstollen gingen von den Verkehrsstollen nach außen ab. Die Nutzfläche der Anlage betrug 53 m². Ausgehend von einer üblichen Ausstattung der Stollen mit Sitzbänken, kann alleine für die Nutzstollen mit etwa 170 Schutzplätzen gerechnet werden. Ungeklärt ist die Frage der Bewetterung.

Die im Kalkschotter vorgetriebenen Stollen zeigten keine Hinweise auf Sprengarbeiten. Im Hinblick auf die sehr sauber gearbeiteten Stöße und Brustbereiche der Nischen sowie das allgemein sehr genau ausgeführte Profil wird es sich um händische Arbeit gehandelt haben (**Abb. 4**). Dieses Vorgehen würde mit der in Dienstvorschriften vorgesehene Arbeitsweise zusammenpassen, lediglich in hartem Gestein zu schießen.

Die Erbauer des Unterstandes waren aller Wahrscheinlichkeit nach Angehörige des in Höxter stationierten Pionier-Bataillons 57 (ab 1940 Panzer-Pionier-Bataillon 57). Der Bau von Unterständen dieses Typs gehörte zu ihrem Handwerk, wobei die exakte Ausführung für erfahrene Truppen spricht.

Alle Bereiche des Systems waren mit Mann-an-Mann gesetzten Schurzholzrahmen verzimmert worden. Die Kreuzungspunkte der Stollen waren mit Stahlträgern und Straßenbahnschienen verstärkt. Die verbauten Hölzer waren Tannenbohlen von 8 cm Stärke. Zusammengesteckt besaßen die 25 cm breiten Hölzer ein Lichtraumprofil von 1,20 m bzw. 1,40 m Breite (**Abb. 5**). Die Höhe konnte aufgrund des vom First herabgefallenen Materials nicht mehr bestimmt werden. Üblicherweise lag die Innenhöhe bei 1,80 m, wurde aber besonders im Luftschutz auf 2,00 m erhöht, um

eine bessere Kopffreiheit zu erreichen. Derartige Rahmen wogen im Durchschnitt 90 kg. Ein Indiz dafür, dass es sich nicht um eine reine Übungsanlage handelte, die wieder verfüllt werden sollte, ist die Vernagelung der Firsthölzer mit den Stoßhölzern mit starken Drahtstiften. Die im Durchmesser 0,4 mm starken Nägel hielten die Rahmenteile auch bei Erschütterungen in Position. Zusätzlich wurden die Rahmen für einen gesicherten Stand mit einem Teil des Abraums hinterfüllt. Entgegen den bekannten Dienstvorschriften nutzten die Stollenbauer zusätzlich dünnere Drahtstifte, um die neu errichteten Stoßhölzer während des Aufbaues am bereits stehenden Rahmen zu fixieren. Da diese Nägel nur auf einer Seite der Rahmen beobachtet wurden, wird es das jeweils erste Stoßholz gewesen sein. Das andere Stoßholz konnte dann mit dem Firstholz zusammen in Position gebracht werden, ohne dass eine weitere Person die bereits stehende Bohle halten musste.

Eine Beleuchtung konnte anhand von Elektroinstallationen im oberen Bereich der Stoßbretter nachgewiesen werden. Neben der Verwendung der großen Nägel deutet auch dies darauf hin, dass es sich nicht um eine reine Trainingsanlage handelte, da üblicherweise bei dieser Form der Feldbefestigung eine Beleuchtung mit Petroleumlampen oder anderen autarken Lichtquellen vorgesehen war. Eine Nutzung als Luftschutzanlage liegt daher nah.

In unmittelbarer Nähe befanden sich zur Kriegszeit zwei Baracken, in denen 1945 Zwangsarbeiter untergebracht worden waren. Die vorhergehende Nutzung der Baracken war nicht mehr zu erschließen. Da Zwangsarbeitern aber normalerweise ein minderwertigerer Schutz als der restlichen Bevölkerung zuteilwurde, wurde zur Entstehungszeit des Unterstandes wohl Personal in den Baracken beherbergt, das in den Augen der Machthaber einen erhöhten Schutz verdiente. Zu denken wäre an eine Außenstelle der mit Luftschutzräumen ausgestatteten Pionierkaserne.

Die in dem Unterstand angetroffenen Reste der Elektroinstallationen und die vollständig vorhandenen Schanzrahmen deuten darauf hin, dass die Zugänge zum Kriegsende gesprengt wurden und so eine Plünderung seitens der Bevölkerung nach der Befreiung Höxters am 7. April 1945 durch die 83. US-Infanterie-Division nicht mehr möglich war. Ob diese Sprengung im Zuge des Rückzuges der deutschen Truppen über die Weser von Wehrmachtseinheiten vorgenommen wurde oder



Abb. 4 Zeitgenössische Fotografie von Pionieren der Wehrmacht beim Stollenvortrieb. Auf dem Bild ist gut zu erkennen, dass die Schanzrahmen eingesetzt wurden, sobald an der Brust genug Platz geschaffen worden war (Foto: Sammlung J. Müller-Kissing).

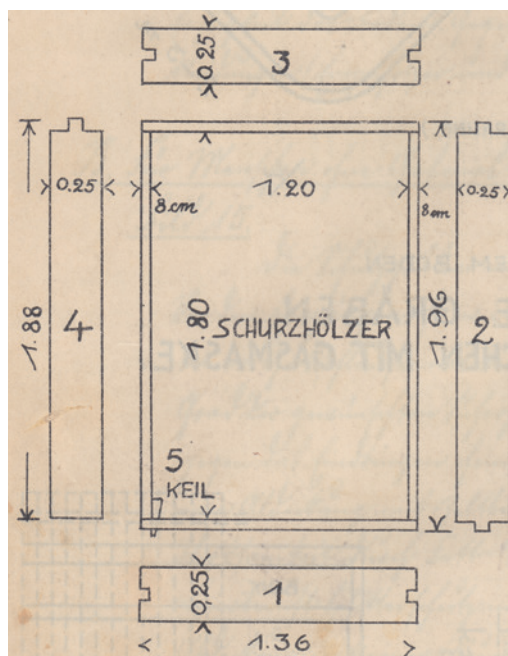


Abb. 5 Zeitgenössische Konstruktionszeichnung. Holz 1 wird auf der Sohle ausgelegt und der Zapfen von Holz 2 in die Ausklinkung von Holz 1 gesteckt. Anschließend wird das Firstholz 3 eingebracht. Holz 4 wird zuletzt eingesteckt und im Sohlholz 1 mittels eines Keils befestigt. Andere Varianten sahen hier einen weiteren Zapfen vor (Grafik: Sammlung J. Müller-Kissing).

ob amerikanische Einheiten den Unterstand schnell unbrauchbar machen wollten, war bisher nicht zu klären.

Summary

In April 2018 work carried out at the König-Wilhelm-Gymnasium in Höxter uncovered a Wehrmacht shelter at a depth of at least 12 m below ground, which had probably been constructed during the Second World War by soldiers of the engineer battalion from the nearby barracks. The tunnels of the complex facility were originally lined with frames consisting of 8 cm thick planks and fitted with electric lighting.

Samenvatting

In 2018 is bij werkzaamheden in het König-Wilhelm-Gymnasium in Höxter op een diepte van minstens twaalf meter een onderkomen van de Wehrmacht aangetroffen, dat vermoedelijk is gebouwd door genietroepen van de nabijgelegen kazerne. De wanden van het gangstelsel, dat van elektrisch licht was voorzien, waren oorspronkelijk bekleed met 8 cm dikke stammen.

Literatur

Oberkommando des Heeres (Hrsg.), Heeresdienstvorschrift 316. Pionierdienst aller Waffen (Berlin 1936). – **Peter Barton/Peter Doyle/Johan Vandewalle**, Beneath Flanders Fields. The Tunnellers' War 1914–18 (Stroud 2010). – **Johannes Müller-Kissing**, Der Splittergraben Uferstraße 4 in Höxter aus dem Zweiten Weltkrieg. Archäologie in Westfalen 2010, 2011, 166–170. – **Bent Baagøe Anthonisen**, Der Atlantikwall von Nymindegab bis Thyborøn (Ringkøbing 2017). – **Ernst Würzburger**, Garnisonsstadt Höxter. Vom preußischen Infanteriebataillon bis zum ABC-Abwehrbataillon. Höxtersches Jahrbuch 8 (Holzminden 2018).

Till Kasielke,
Astrid Röpke,
Tanja Zerl

Archäobotanik

45.000 Jahre Landschaftsgeschichte in der Merfelder Niederung

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Der geplante Lückenschluss der neu gebauten Bundesstraße 67n zwischen Reken und Dülmen durchquert das heute weitgehend trockengelegte Feuchtgebiet der Merfelder Niederung, welches über den Heubach nach Süden in Richtung Lippe entwässert. Im Holozän entwickelte sich hier ein Mosaik aus verschiedenen Nieder- und Hochmooren. Aufgrund der ursprünglich bis zu 6 m mächtigen Torfablagerungen wurden in der Vergangenheit in verschiedenen Mooren archäobotanische Analysen durchgeführt, sodass für das Holozän detaillierte Informationen zur regionalen Vegetations- und Landnutzungsgeschichte vorliegen. Aufschlüsse mit organischen Ablagerungen des Spät- oder Hochglazials sind nach dem vorliegenden Kenntnisstand bislang nicht entdeckt worden.

Die Merfelder Niederung ist darüber hinaus durch die Vielzahl von Fundstellen bekannt, die überwiegend steinzeitlich sind. Im Zuge des Planungsverfahrens für das Teilstück Reken–Dülmen der B 67n konnten archäologische Prospektionen dieses Bild weitgehend bestätigen (siehe Stapel 2011). Auf der Trasse werden schon bald an ca. 20 Fundstellen Dokumentationen beginnen.

Der Fundplatz Reken-Brockwiese, von dem frühmesolithische und neolithische Oberflächenfunde geborgen wurden, liegt etwa 1 m höher als die unmittelbar östlich angrenzende Aue des Heubachs (Abb. 1). Aufgrund der Lage war es wahrscheinlich, dass sich die

Fundstreuung bis in den Auenbereich fortsetzt und dort dann optimale Erhaltungsbedingungen für Artefakte aus organischen Materialien gegeben sind. Um die notwendigen Ausgrabungen besser planen zu können, hatte sich der Landesbetrieb Straßen.NRW bereit erklärt, eine Kernbohrung von 10 cm Durchmesser in Auftrag zu geben. Mithilfe dieses Bohrkerns waren Einblicke in den Aufbau der Niederungssedimente möglich.

Der Bohrkern wurde von der LWL-Archäologie in Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum gesichtet. Das Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln analysierte für ausgewählte Teile der organogenen Ablagerung die Pollenspektren und bestimmte darüber hinaus die in verschiedenen Proben enthaltenen Großreste. Durch die Bohrung konnten ungestörte Sedimente bis zu einer Tiefe von 6 m unter der Oberfläche erschlossen werden (Abb. 2). Aufgrund technischer Probleme sind die darunter folgenden Ablagerungen nicht zu beurteilen.

Die untersten 20 cm (5,8–6,0 m Tiefe) des Bohrkerns bestanden aus einem stark humosen (anmoorigen) tonigen Schluff. Aus dem obersten und untersten Teil dieser Schicht (5,85 m bzw. 5,98 m Tiefe) konnten Großreste für zwei ¹⁴C-Datierungen gewonnen werden. Die untere Probe (Beta-512567) lieferte ein konventionelles ¹⁴C-Alter von 41.400 ± 500 ¹⁴C-Jahren BP, während die obere Probe (Be-